

# Die kirchlichen Verhältnisse in Backnang zu Beginn des 17. Jahrhunderts

Von Carsten Kottmann

## Einführung

Während die Geschichte Backnangs im 16. Jahrhundert dank der ausführlichen Darstellung von Sabine Reustle überdurchschnittlich gut erschlossen ist,<sup>1</sup> prägen die Erforschung des 17. Jahrhunderts noch weite weiße Flecken. Es existieren aus neuerer Zeit vor allem Darstellungen zum sogenannten „Backnanger Gänsekrieg“ (1606 bis 1612), zur Backnanger Bautätigkeit Heinrich Schickhardts, zu demografischen und sozialgeschichtlichen Fragen und zur Zeit der Jesuiten in Backnang.<sup>2</sup> Zudem liegen zum Ende des 17. Jahrhunderts einige neuere Beiträge vor.<sup>3</sup>

Alle diese Beiträge sind Einzelstudien. Von einem Gesamtüberblick und einer Gesamtbewertung des 17. Jahrhunderts in Backnang sind wir in der Tat noch weit entfernt; der Beitrag des damaligen Backnanger Dekans Friedrich Köstlin (1845 bis 1932) über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Backnang, der auch die Jahrzehnte davor und danach in den Blick nimmt, ist

über 100 Jahre alt.<sup>4</sup> So bedarf es auch in Zukunft weiterer solcher Einzelstudien, um zu einer Gesamtschau kommen zu können. Eine solche weitere Einzelstudie soll der folgende Beitrag sein. Jedoch zeigen die neueren Studien wie die oben genannten sowie die Anziehungskraft der Amtsstadt Backnang im Herzogtum Württemberg des 17. Jahrhunderts, die auch für gebildete Personen mit einem weitverzweigten und bedeutenden sozialen Netzwerk wie dem Physicus Johann Ludwig Medinger (um 1593 bis 1654, in Backnang ab 1622 tätig)<sup>5</sup> bestand, dass es sich lohnen wird, dem Backnanger 17. Jahrhundert mehr und gezieltere Aufmerksamkeit zu schenken.

Im Folgenden geht es um die sozialgeschichtlichen Zusammenhänge, die sich in den kirchlichen Verhältnissen in Backnang in den ersten drei Jahrzehnten zwischen 1600 und 1630 andeuten. Kirchlich meint dabei die personellen und institutionellen Strukturen und die von diesen wahrgenommenen Tätigkeiten, die – in den Worten des Augburger Bekenntnisses (*Confessio*

<sup>1</sup> Sabine Beate Reustle: Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert. Territorialisierung und Reformation in einer württembergischen Amtsstadt, Backnang 1996 (= Backnanger Forschungen 2).

<sup>2</sup> Jeweils die aktuellen Veröffentlichungen: Gerhard Fritz: Quellen zur Geschichte des Backnanger Gänsekriegs. – In: Heimat- und Kunstverein Backnang (Hg.): 100 Jahre Heimat- und Kunstverein Backnang. Vom Altertumsverein zum Heimat- und Kunstverein, Backnang 1984 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang 4), S. 69 bis 83; Dorothee Winter: Der Backnanger Gänsekrieg 1606 bis 1612. – In: Ebd., S. 56 bis 68; Gerhard Fritz: Heinrich Schickhardts Tätigkeit in Backnang. – In: Bjb 7, 1999, S. 113 bis 130; Juliane Fritz: Demographische Untersuchungen von Backnanger Familien aus dem 17. und 19. Jahrhundert. – In: Bjb 12, 2004, S. 94 bis 106; Andreas Kozlik: Demographische Entwicklungen in der Frühen Neuzeit an Hand von Beispielen aus den Pfarreien Murrhardt und Backnang. – In: Carsten Kottmann und Bernhard Trefz (Hg.): Glaube – Bildung – Gesellschaft. Leben in der Frühen Neuzeit (16. bis 18. Jh.). Beiträge der Backnanger Tagung vom 21. Juni 2003, Backnang 2006 (= Backnanger Forschungen 7), S. 69 bis 84. Mit in die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts hinein spielen die Ergebnisse aus Gerhard Fritz: Die Backnanger Lagerbücher von 1587. Überlegungen zu den kirchlichen Verhältnissen in Backnang im 16. Jahrhundert. – In: Ebd., S. 85 bis 176. Des Weiteren Carsten Kottmann: Geschichtsschreibung als Legitimation. Die Jesuiten und das Backnanger Stift in den Jahren 1635 bis 1648. – In: Ebd., S. 177 bis 208. Gerhard Fritz: Die Entwicklungen der Geburten in Murrhardt, Backnang und Winnenden. Zur Bevölkerungsgeschichte Murrhardts, Backnangs und Winnendens im 16. und 17. Jahrhundert. – In: Bjb 21, 2013, S. 83 bis 99.

<sup>3</sup> Gerhard Fritz: Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte von Backnang im 17. und frühen 18. Jahrhundert, insbesondere in den Jahrzehnten um den Franzoseneinfall 1693. – In: Bjb 2, 1993/94, S. 109 bis 149. Backnanger Belange dokumentiert auch: Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland. Ursachen – Folgen – Probleme. Beiträge des Backnanger Symposiums vom 10. und 11. September 1993, hg. von den im „Arbeitskreis 1693“ zusammengeschlossenen Städten, Gemeinden und Kreisen, Redaktion: Gerhard Fritz, Remshalden-Buoch 1994 (= Historegio 1).

<sup>4</sup> Friedrich Köstlin: Backnang im dreißigjährigen Krieg. – In: Blätter des Altertums-Vereins für das Murrthal und Umgebung 35, 1906, S. 157 bis 163.

<sup>5</sup> Sein Stammbuch ist erhalten (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XV 4; vgl. Stammbücher bis 1625, beschr. von Ingeborg Krekler, Wiesbaden 1999 [= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe 3], S. 150 bis 154).

*Augustana*) von 1530 – die „Versammlung aller Gläubigen“ organisieren, „bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“. <sup>6</sup> Kirche umfasst dabei immer auch Schule und ihre jeweiligen Strukturen. Somit fragt dieser Beitrag nach den in Kirche und Schule beteiligten Personen, nach ihrer finanziellen Ausstattung sowie der Berufsausübung, nach der kirchlichen Verwaltung und wie sich die weltliche Verwaltung aus kirchlicher Sicht darstellt, nach den *studia privata* der Kirchenbediensteten und nach der Kirchenzucht. Die Ergebnisse sind dabei natürlich für die Kirchengeschichte, aber auch für die kultur-, alltags- und frömmigkeitsgeschichtlichen Forschungen relevant. Da die Quellen, die im Folgenden ausgewertet werden, stark personenbezogen sind, besteht auch ein großer Erkenntnisgewinn im Bereich der historischen Demografie und Biografie.

Es wird vor allem eine Quellenart herangezogen: die Kirchenvisitationsprotokolle, für Backnang erhalten aus den Jahren 1601, 1602, 1603 und 1605 (HStAS A 281 Bü 824, 825, 826, 827) <sup>7</sup> sowie als Ergänzung dazu das Synodusprotokoll von 1621 (LKAS A 1 Nr. 17, fol. 70<sup>v</sup>-71<sup>r</sup>) und Aufstellungen über die Besoldung der Pfarrer aus dem Jahr 1600 (HStAS A 282 Bd. 1252 u. 1253; Stuttgart, WLB, cod. hist. 4° 127). <sup>8</sup> Die Kirchenvisitationsprotokolle dokumentieren die Ergebnisse der Kirchenvisitationen, die im 17. Jahrhundert jährlich in Württemberg stellvertretend für die Kirchenleitung vom Spezialsuperintendent (Dekan) in den Städten und Ämtern seines Dekanats durchgeführt wurden. Diese Visitationen waren ein bedeutendes Mittel der Herrschaft, in diesem Fall der Kirchenleitung beziehungsweise weiter-

gehend des Herzogs, ihre Territorialmacht zu manifestieren – oder „zugespitzt ausgedrückt: Wer visitiert, regiert“. <sup>9</sup> Im Zuge der Territorialbildung, -festigung und -erweiterung war der Prozess der Konfessionalisierung ein zentraler Aspekt: „Konfessionelle Kohärenz war für die Territorien der frühen Neuzeit gleichbedeutend mit Verstärkung oder auch zunächst Findung einer territorialen Identität.“ <sup>10</sup> Die Durchführung der Visitationen wurde schon in der Visitationsordnung von 1557 (und Vorläufern) festgelegt. <sup>11</sup> Es lässt sich ein Raster von 23 Inhaltspunkten herauslesen, die idealtypisch bei den Visitationen abgefragt und deren Ergebnisse in den Protokollen dokumentiert wurden. <sup>12</sup> Allerdings: „Die Visitatoren hatten es noch nicht gelernt, sich streng an ihre Fragebögen zu halten.“ <sup>13</sup> Dieser Umstand sorgt für eine gehörige Varianz in der Qualität und Dokumentationskraft der einzelnen Protokolle. Zumindest für die Protokolle, die diesem Beitrag zugrunde liegen, lassen sich immer Angaben zu den Kirchendienern (Pfarrer, Diaconus, Präzeptor, Provisor), zu ihren kirchlichen und privaten Tätigkeiten, zur weltlichen Verwaltung (Magistrat, der sich aus Vogt, Gericht und Rat zusammensetzt), zur Kirchenzucht (Vogt- und Ruggericht, Almosen, Rechnungswesen, Berichte über Einzelfälle) sowie auch Angaben zur kirchlichen Bevölkerungsstatistik finden. Das Synodus-Protokoll von 1621 bietet eine gegenüber den Kirchenvisitationsprotokollen verkürzte Darstellung; hält sich in der Form jedoch weitgehend daran. Der Synodus, der sich aus dem Landhofmeister, dem Stuttgarter Propst, den vier General-Superintendenten und aus theologischen und weltlichen Mitgliedern des Kirchenrates zusammensetzte, hatte unter anderem zur Aufgabe, „die Beratungen über das Ergebnis der aufsichts-

<sup>6</sup> Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, 6. Aufl., Göttingen 1967, S. 61: *Est autem ecclesia congregatio sanctorum* [wörtlich: Versammlung der Heiligen], *in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta*. Vgl. auch Martin Brecht und Hermann Ehmer (Hg.): *Confessio Virtembergica*. Das Württembergische Bekenntnis 1552, Holzgerlingen 1999, S. 174 f.

<sup>7</sup> Helga Schnabel-Schüle (Hg.): *Repertorium der Kirchenvisitationsakten aus dem 16. und 17. Jahrhundert in Archiven der Bundesrepublik Deutschland*, Bd. II, 2: *Der protestantische Südwesten*, Stuttgart 1987, S. 286 f., 302 f., 325, 341 f.

<sup>8</sup> Ebd., S. 275 bis 283.

<sup>9</sup> Peter Thaddäus Lang: *Visitationsakten*. – In: Christian Keitel und Regina Keyler (Hg.): *Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven*, Stuttgart 2005, S. 127 bis 135, hier S. 127.

<sup>10</sup> Helga Schnabel-Schüle: *Kirchenvisitationen und Landesvisitationen als Mittel der Kommunikation zwischen Herrscher und Untertanen*. – In: Heinz Durchhardt und Gert Melville (Hg.): *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Köln, Weimar, Wien 1997 (= *Norm und Struktur* 7), S. 174 bis 186, hier S. 177.

<sup>11</sup> Vgl. *Herzogtum Württemberg*, bearb. von Sabine Arend. – In: *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*, Bd. 16, 2, Tübingen 2004, S. 326 bis 343.

<sup>12</sup> Zu den Visitationen allgemein vgl. Helga Schnabel-Schüle: *Kirchenleitung und Kirchenvisitation in Territorien des deutschen Südwestens*. – In: *Repertorium der Kirchenvisitationsakten* (wie Anm. 7), S. 13 bis 122; Lang (wie Anm. 9), S. 130 bis 135.

<sup>13</sup> Ebd., S. 130.



Bei der Visitation der Backnanger Pfarrei am 20. März 1601<sup>23</sup> wurde Pfarrer Bauhof ein gutes Zeugnis ausgestellt: *Es hatt disser Pfarrer von der Magistrat unnd Gemeind zu Backnang ein gutt zezeugnust, des er ihme sein Ministerium [Dienst] mitt allem fleiss lasse angelegen sein, unnd seinem Gesind einen ehelichen, gottselgen Wandel führe.* In den folgenden Jahren klingen die Äußerungen der Visitationsprotokolle über Bauhof dementsprechend ähnlich. Ihm wird attestiert, dass er *sein Beruoff ihme mit Ernst lasse angelegen sein* (1602), und er *wirdt durchauß wol commendirt* (1621).<sup>24</sup> Es wurde also nicht nur die Amtsführung, sondern auch die Lebensführung des Pfarrers, ja auch all derer, die zu ihm gehören (Familie, aber auch Mägde und Knechte) dokumentiert. Eine Trennung zwischen beruflichen und privaten Belangen wurde nicht gezogen, zumal der Pfarrer als moralische Instanz im Ort durchaus Vorbildcharakter hatte, und auch dieser Verantwortung musste er sich bei den Visitationen stellen. Allerdings wird man den Zeugnisformulierungen in den Visitationsakten nicht allzu differenzierte Aussagen abringen können, da sie doch häufig allgemein und immer wieder auch formelhaft bleiben.

Jakob Bauhofs Nachfolger im Backnanger Pfarramt war David Stäudlin aus Heidenheim, der 1588 geboren wurde.<sup>25</sup> Nach dem Studium in Tübingen mit dem Magisterabschluss im Jahr 1606 war er nach einem Jahr in Neidenstein

(heute: Rhein-Neckar-Kreis) von 1610 bis 1618 Pfarrer in Deckenpfronn; danach wollte er eine Pfarrstelle in Hernals bei Wien annehmen, kam aber kriegsbedingt nur bis kurz vor Linz, sodass er erst 1620 den Dienst beginnen konnte. 1625 kam er in das ebenfalls bei Wien gelegene Inzersdorf, wo er aber 1627 ausgewiesen wurde. 1627 bis 1628 war er schließlich in Ulm, allerdings ohne Anstellung. Zwischen Georgii (23. April) 1628 und Bartholomäi (24. August) 1632 war er Pfarrer in Backnang. Danach wurde er Oberpfarrer in Kempfen im Allgäu, wo er schließlich im März 1637 an einer Vergiftung (Kroatentrunk, im Pfarrhof durch kroatische Offiziere gewaltsam eingeflößt) starb.

Stäudlin hat aus seiner österreichischen Zeit ein umfangreiches Stammbuch hinterlassen, das sich heute in der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien befindet.<sup>26</sup> Zudem sind einige Gelegenheitsschriften über ihn, Leichenpredigten von ihm<sup>27</sup> und zwei von ihm ausgestellte Wappenbriefe erhalten, zum einen für die Brüder Tobias Olbert, Pfarrer in Erbstetten (um 1592 bis 1635), und Abraham Olbert, Pfarrer in Sontheim (Landkreis Heidenheim; um 1601 bis 1639), und zum anderen für Eberhard Pfitz, Backnanger Präzeptor von 1629 bis 1639 (siehe unten).<sup>28</sup> Des Weiteren liegen zwei Stammbucheinträge von Stäudlin vor: für den Backnanger Physicus Johann Ludwig Medinger vom 16. Oktober 1629, und für den bereits genannten Präzeptor Eberhard Pfitz vom 28. August 1634.<sup>29</sup>

<sup>23</sup> HStAS A 281 Bü 824. Vgl. Repertorium der Kirchenvisitationsakten (wie Anm. 7), S. 286 f.

<sup>24</sup> HStAS A 281 Bü 825; LKAS A 1 Nr. 17, fol. 70<sup>r</sup>.

<sup>25</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 1163; Sigel (wie Anm. 17), 16,2, S. 214; Georg Loesche: Zwei Wiener evangelische Stammbücher. – In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 4 (1923), S. 28 bis 38, bes. S. 34 bis 37; Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Bd. I: Kraichgau-Odenwald, Tl. 2, bearb. von Max-Adolf Cramer, Karlsruhe 1988 (= Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden 37), Nr. 3502; Württ. PfB (wie Anm. 17), Nr. 8356 (mit weiterer Literatur).

<sup>26</sup> Georg Loesche: Zwei Wiener evangelische Stammbücher aus der Zeit der Gegenreformation. – In: Archiv für Reformationsgeschichte 23 (1926), S. 161 bis 212, bes. S. 161 bis 194.

<sup>27</sup> Kurtze aus dem kräftigen Brunnen Israelis, der Heil. Schriftt, zusammengetragene Trost-Schriftt, sampt angehängten Gebetlein ..., 1619 (Volltitel bei Cramer [Anm. 25], Nr. 3502; kein erhaltenes Exemplar bekannt); Pro votis secundis viri venerandi, pietatis orthodoxias, fideique laudibus Spectatissimi Dn. M. Davidis Steudlin ... cum Ursula ... Dn. M. Bernhardi Alberti ... filia, ... Ulm: Mederus, 1619 (Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts [<http://www.vd17.de/>] [im Folgenden: VD17] 23:258834F); Ein Christliche Hochzeit Predig bey ehlicher copulation. Deß ehrwürdigen und wolgelerten Herren M. Davidis Steudlini ..., und der Jungkfrauen Ursula, deß ... Herrn M. Bernhardi Alberti ... Ehrntochter ..., Augsburg: Franck, 1619 (VD17 23:335413W); Vota gratulatoria ante et post acicularum Göppingensium usum. Reverendo et doctissimo viro, D. M. Davidi Steudlino Württembergico, ad officium ecclesiasticum Herren Alense, in inferiori Austria, revertenti. Scripta ab amicis, Augsburg: Schoenigius, 1620 (VD17 23:252714M); Christliche Leichpredigt bey der Begräbnuß weilund deß edlen und vesten Herrn Friderici Oestereichers ... Ulm: Meder, 1621 (VD17 23:623027F); Christliche Predigt auß den Worten Esaias 55 v. 6 ... Gehalten ... vor der Ehebestättigung deß woledlen ... Herrn Beniamin von Buringhaussen zu Wolmerad ... unnd ... Johanna Ursula, ein geborne Fräwlin von Con, ein Freyherrin ..., Ulm: Meder, 1621 (nicht bei VD17; erhaltenes Exemplar: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, A/302641); Christliche Leichpredigt über dem tödlichen Ableyben deß ... Herrn Sebastian Egen ... Regensburg: Müller, 1624 (VD17 23:622953Q).

<sup>28</sup> HStAS J 250 Nr. 30 u. 33. Der Wappenbrief für Pfitz auch in Eberhard Pfitz, Album lycophrontico-onomasticum: decem decuriis distrib, Heilbronn 1633 (nicht in VD17 [wie Anm. 27]), S. 3 bis 13.

<sup>29</sup> Stuttgart, WLB HB XV 4, fol. 151<sup>r</sup>; ebd., cod. hist. 2° 889-42, fol. 125<sup>r</sup>.



Nach der Reformation zog der evangelische Stadtpfarrer ins Refektorium des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts ein. Nach dem Stadtbrand von 1693 wurde das Gebäude neu errichtet und seitdem als Dekanat genutzt (Aufnahme von 1934).

## Die Diaconi

Der Diaconus (zweiter Pfarrer) in Backnang hieß seit 1596 Hieronymus Dinkel aus Tamm und hatte ebenfalls in Tübingen studiert. Die Stelle in Backnang war seine erste Stelle, die er bis 1604 innehatte. Danach war er bis zu seinem Tod an der Pest am 23. September 1626 Pfarrer in Kleinspach.<sup>30</sup> Zu Dinkel vermerkt das Visitationsprotokoll von 1601: *Auch dißer Diaconus hatt ein gutt lob, das er im Ministerio fleißig, unnd im Wandel unergerlich sey.* Auch die übrigen erhaltenen Protokolle bestätigen diese Einschätzung.

Ab 1604 folgte ihm der aus Holzelfingen (heute zu Lichtenstein, Landkreis Reutlingen) stammende Gottfried Jakobäus (1578 bis 1637).<sup>31</sup> Dieser, ebenfalls in Tübingen theologisch ausgebildet, hatte nach seinem 1596 erlangten Magistergrad 1602 eine Diaconus-Stelle in Wildbad angenommen, bevor er dann 1604 nach Backnang kam.

Nach seiner Backnanger Zeit wurde er 1611 Pfarrer in Kürnbach (heute Landkreis Karlsruhe), in dem sowohl der Landgraf von Hessen-Darmstadt als auch der Herzog von Württemberg gemeinschaftlich die Herrschaft ausübten. 1635 flüchtete er infolge der Nördlinger Schlacht von 1634 auf die Ravensburg im Kraichgau und starb dort 1637. Über Jakobäus findet sich eine Beurteilung im Visitationsprotokoll von 1605:<sup>32</sup> *Pfarrer, Magistrat und Gemeind geben im gezeichnet, das er auch fleißig, eufrig und wol predige, auch einen ehrlich gutten vnd Gottselgen wandel führt.* Jakobäus scheint also in aller Unauffälligkeit seine Arbeit gemacht und sein Leben gelebt zu haben.

Nur rund ein Jahr, nämlich zwischen 1611 und 1612, war Jakob (von) Grab Diaconus in Backnang.<sup>33</sup> 1583 in Stuttgart geboren und 1605 den Magistergrad in Tübingen erlangt, schloss sich 1607 eine Stelle als Repetent im Tübinger Stift an. Vor allem machte er aber nach seiner Backnan-

<sup>30</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 170; Sigel (wie Anm. 17), 11,1, S. 822; Württ. PfB (wie Anm. 17), Nr. 1275.

<sup>31</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 500; Sigel (wie Anm. 17), 13,1, S. 25; Heinrich Neu: Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens. Von der Reformation bis zur Gegenwart, Lehr in Baden 1939 (= Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche Badens 13), S. 294; Württ. PfB (wie Anm. 17), Nr. 3816.

<sup>32</sup> HStAS A 281 Bü 827.

<sup>33</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 284; Sigel (wie Anm. 17), 12,1, S. 373 f.; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 2631.



*In unmittelbarer Nähe zum Stadtturm steht das Helferhaus, in dem früher der zweite Stadtpfarrer (= Helfer) wohnte (Aufnahme von 1910).*

ger Zeit eine beachtliche Karriere innerhalb der württembergischen Kirche. 1612 wechselte er auf die zweite Diaconus-Stelle an der Stiftskirche in Stuttgart, 1614 dann auf die dortige erste Diaconus-Stelle. 1616 wurde er Spezialsuperintendent (Dekan) in Leonberg, ab 1618 war er Hospitalprediger und Spezialsuperintendent in Stuttgart. Ab 1627 war er evangelischer Abt im Kloster Lorch, wurde aber drei Jahre später von dort von Benediktinermönchen vertrieben, nachdem das Kloster aufgrund des Restitutionsedikts von 1629 wieder katholisch geworden war. Er setzte ab 1632 seine Tätigkeit in Stuttgart als Spezialsuperintendent und Hospitalprediger fort und wurde sogar noch im gleichen Jahr Prediger an der Stiftskirche und Konsistorialrat, womit er zur württembergischen Kirchenleitung gehörte. Er starb 1637 und wurde in der Stuttgarter Stiftskirche beigesetzt. In der Zeit der Besetzung durch die kaiserlichen Truppen während des Dreißig-

jährigen Krieges in Stuttgart hatte Jakob Grab maßgeblich zum Erhalt der kirchlichen Strukturen in Württemberg beigetragen.<sup>34</sup> Leider sind aus seiner Backnanger Zeit keine Visitationsprotokolle oder ähnliche Berichte erhalten geblieben.

Grabs Nachfolger war Johann Jakob Magirus (Mageirus) aus Bietigheim (1589 bis 1629).<sup>35</sup> Nach dem Studium der Theologie in Tübingen (Magister 1608) war er ab 1610 Repetent am Tübinger Stift und ab 1612 als seine erste Stelle im Land Diaconus in Backnang. 1621 war er schließlich bis zu seinem Tod Pfarrer in Beilstein. Aus Magirus' letztem Jahr als Backnanger Diaconus ist das Synodus-Protokoll erhalten, das auch eine Beurteilung über ihn enthält. Auch er gibt zu keinerlei Beschwerden Anlass: *Man ist auch mit ihm, Lehr und Lebens halben, wol zufriden.*<sup>36</sup>

Das Synodus-Protokoll von 1621 vermerkt am Rand in einem Nachtrag, der nur wenig später entstanden sein kann, dass sich ein neuer Dia-

<sup>34</sup> Friedrich Fritz: Valentin Andreäs Wirken im Dienste der württembergischen Kirche. – In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte N.F. 32 (1928), S. 37 bis 126, hier S. 78; Christoph von Kolb: Luthertum und Calvinismus in Württemberg. – In: Ebd., S. 134 bis 205, hier S. 178; Lempp (wie Anm. 14), S. 73 bis 75.

<sup>35</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 688; Sigel (wie Anm. 17), 14,1, S. 720; Württ. PfB (wie Anm. 17), Nr. 5380.

<sup>36</sup> LKAS A 1 Nr. 17, fol. 70<sup>v</sup>.

conus in Backnang ankündigte: *Magister Albertus Miller ist zu disem Diaconat verordnet worden.*<sup>37</sup> Albrecht (Albert) Müller,<sup>38</sup> um 1595 in Urach geboren, errang im Jahr 1615 im Theologiestudium den Magistergrad und war danach von 1617 bis 1620 Repetent für Griechisch am Tübinger Stift. In einem Examen von 1617 vor der Kirchenleitung wurde er als *ein gutter Graecus*, also als ein Absolvent mit guten Kenntnissen im Griechischen bezeichnet.<sup>39</sup> Seine erste Stelle trat er dann ab 1621 in Backnang als Diaconus an. 1626 wurde er als Pfarrer in Hattenhofen (heute: Landkreis Göppingen) vorgesehen,<sup>40</sup> erlag jedoch im gleichen Jahr der in Württemberg grassierenden Pest, ohne die neue Stelle angetreten zu haben.

Am 2. Juli 1622 kam es jedoch vor dem Konsistorium (der theologischen Bank der Kirchenleitung) zu umfangreichen Klagen über Albrecht Müller, die aus *differentien* zwischen ihm und dem Pfarrer Jakob Bauhof resultierten. Der Diaconus Müller wollte eine gleiche Arbeitsverteilung zwischen Pfarrer und Diaconus, um seinen *alten Pfarrer*, also Jakob Bauhof (zu dieser Zeit bereits 63 Jahre alt), zu schonen. Zudem bringe er *sehr schandt- und ärgerliche Reden uf die Canzell, [er] heiße die jungen Kinder Teufelskinder etc.* Er wurde vom Konsistorium scharf ermahnt, sich gegen *seinen alten Pfarrer aller Gebür zu verhalten und sonderlich uff der Canzell mehrern Beschaidenheit zu gebrauchen*. Auch Konsequenzen wurden angedroht: *Sonsten nicht allein die Carceren [Karzer], sonder auch die Beurlaubung erfolgen möcht* – worauf Müller Besserung versprach.<sup>41</sup>

Ihm folgte ab 1627 Johann Friedrich Stahel (Stahl; 1596 bis 1639).<sup>42</sup> Stahel stammte aus Herrenberg, studierte in Tübingen Theologie und erlangte den Magistergrad im Jahr 1619. Er schlug zunächst eine pädagogische Laufbahn ein und wurde 1621 Klosterpräzeptor und Prediger an der Klosterschule in Bebenhausen. Zwischen

1627 und 1633 war er schließlich Diaconus in Backnang.<sup>43</sup> Hierfür waren in der davor abzulegenden Prüfung vor allem seine guten *res methodicè et sonorè*, also seine guten methodischen und stimmlichen Anlagen verantwortlich.<sup>44</sup> Nach seiner Zeit in Backnang wurde er Pfarrer in Aldingen am Neckar (heute zu Remseck, Landkreis Ludwigsburg), wo er bis zu seinem Tod 1639 blieb.

## Die Präzeptoren

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war Daniel Mehradt (Möhradt) der Präzeptor, also der lateinische Schulmeister in Backnang.<sup>45</sup> Er stammte aus Blaubeuren und wurde um 1550 geboren. Nach dem – wie bei nahezu allen Lehrkräften der Lateinschule vorausgesetzten – Theologiestudium in Tübingen, das er ohne Magisterabschluss beendete, hatte er ab 1574 in Leonberg, Göppingen und Marbach Stellen als Provisor, also als zweiter, für die deutsche Schule zuständiger Schulmeister inne. 1582 wechselte er dann auf die Lateinschule nach Backnang, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1608 blieb. Seine Beurteilungen in den erhaltenen Kirchenvisitationsprotokollen fallen durchgehend positiv aus. 1601 war *weder seinen Lehrens noch Lebens halber Clag furkommen*.<sup>46</sup> 1602 lautete das Urteil sehr ähnlich: *Ist weder seines Schulhaltens noch seines Wandels halber Klag furkommen*.<sup>47</sup> Auch 1603 blieb dies unverändert.<sup>48</sup> 1605 jedoch beklagte er sich, *das die Jugend zu boßhafftig unnd die Eltern iren Kindern zu gelind seyen*. Die Eltern hingegen hielten Mehradt vor, er sei *ettwas zu streng*. Das Visitationsprotokoll ermahnt ihn zu *gebürender unnd erbaulicher Lindigkeit [Milde]*, die er sodann auch versprach.<sup>49</sup> Schon in den Anfangsjahren seines Dienstes in Backnang war es zu Klagen gekommen, so 1583 und 1584 wegen Trunkenheit und Völlerei, die sein Verhalten

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 791; Sigel (wie Anm. 17), 14,1, S. 976; Württ. PfB (wie Anm. 17), Nr. 5859.

<sup>39</sup> LKAS A 13 Nr. 1, fol. 25f.

<sup>40</sup> LKAS A 3 Nr. 4, pag. 1186.

<sup>41</sup> LKAS A 3 Nr. 4, pag. 501 f.; vgl. auch pag. 453, hier die Beschwerde vor dem Marbacher Spezialsuperintendent vom 5. Februar 1622.

<sup>42</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 1154; Sigel (wie Anm. 17), 16,2, S. 149; Württ. PfB (wie Anm. 17), Nr. 8223.

<sup>43</sup> Der Beschluss zu seiner Berufung nach Backnang in LKAS A 3 Nr. 4, pag. 1264.

<sup>44</sup> LKAS A 17 Nr. 1, pag. 59.

<sup>45</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 769; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 5635.

<sup>46</sup> HStAS A 281 Bü 824.

<sup>47</sup> HStAS A 281 Bü 825.

<sup>48</sup> HStAS A 281 Bü 826.

<sup>49</sup> HStAS A 281 Bü 827.

in der Schule stark negativ beeinflussten.<sup>50</sup> Ob die Klagen gegen ihn im Jahr 1605 ebenfalls darauf zurückzuführen sind, muss offenbleiben.

Mehradts Nachfolger war Tobias Walter aus Gingen an der Fils, dort um 1585 geboren.<sup>51</sup> Auf das Tübinger Theologiestudium (Magisterexamen 1603) folgten Provisorenstellen in Cannstatt und für die dritte Klasse des Pädagogiums in Stuttgart, bevor er schließlich 1608 Präzeptor in Backnang wurde. Hier blieb er drei Jahre bis 1611. Es folgten Präzeptorenstellen in Calw und in Waiblingen sowie ein weiteres Engagement am Stuttgarter Pädagogium. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, es könnte am Ende der 1630er-Jahre gelegen sein. Aus seiner Zeit in Backnang liegen keine Visitationsprotokolle vor.

Der auf Tobias Walter folgende Präzeptor, Johann Jakob Weidner, geboren 1584 in Schwäbisch Hall,<sup>52</sup> hatte erst an der Akademie in Straßburg, dann ab 1603 in Tübingen studiert, wo er auch 1605 sein Magisterexamen erlangte. Nach dem Studium war er bei etlichen württembergischen Gelehrten und hohen Beamten Hauslehrer (*praeceptor domesticus*): beim Bebenhausener Pfleger in Tübingen, Johannes Gaißer (1565 bis 1628),<sup>53</sup> bei dem Kirchenratsadvokat Johann Ludwig Walch († 1616),<sup>54</sup> dem Tübinger Juristen und Theosophen Tobias Heß (1568 bis 1624)<sup>55</sup> sowie beim württembergischen Rat und Vizekanzler Sebastian Faber in Stuttgart (1564 bis 1624).<sup>56</sup> Anschließend war er am Stuttgarter

Pädagogium tätig, bevor er zwischen 1611 und 1613 Präzeptor in Backnang wurde. Nach dem darauf folgenden Dienst als Konrektor am Gymnasium in Schwäbisch Hall gelang ihm in der Reichsstadt Hall ab 1615 der Sprung ins Pfarramt: Erst in Hall-Unterlimburg, danach in Michelfeld, Lorenzenzimmern, Unterlimburg und schließlich an der Kirche St. Katharina in Hall, wo er 1658 resignierte. 1661 starb er in Hall. Aus Weidners Zeit in Backnang liegen keine Visitationsprotokolle vor. Als Pfarrer in und um Hall jedoch tat er sich als Dichter hervor und veröffentlichte einige poetische Werke.<sup>57</sup>

Der nächste Präzeptor, Philipp Nigrinus aus Heilbronn, schloss sein Tübinger Studium wohl nur mit dem Bakkalaureat ab.<sup>58</sup> Ab 1610 war er Provisor in Schorndorf, ab 1613 dann Präzeptor in Backnang. Hier blieb er, im Vergleich zu seinen Vorgängern, recht lange; erst 1620 wechselte er nach sieben Jahren auf die Provisorenstelle nach Göppingen, schließlich dann ab 1624 auf die Präzeptorenstelle nach Tuttlingen. Dort ist er vermutlich auch im Jahr 1633 gestorben. Auch aus seiner Backnanger Zeit liegen keine Visitationsprotokolle vor.

Sein Nachfolger, Augustin Schenk, war ursprünglich katholischer Priester in Mindelheim bei Memmingen im Unterallgäu.<sup>59</sup> Über die Umstände seines Übertritts zum Luthertum ist nichts bekannt. 1605 war er, nun sicher schon mit evangelischer Konfession, Altist (Chorsänger) in

<sup>50</sup> Gerhard Fritz: Vom Lateinunterricht des Stifts (13. Jahrhundert) bis zur Realschule mit Lateinabteilung (1904/05 bis 1933). – In: 450 Jahre Lateinschule Backnang. Jubiläumsschrift des Max-Born-Gymnasiums, hg. vom Förderverein Max-Born-Gymnasium e. V., Backnang 1989, S. 15 bis 40, hier S. 22 u. 38.

<sup>51</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 1230; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 8764; Fritz (wie Anm. 50), S. 38.

<sup>52</sup> Nicht bei Oertel (wie Anm. 17). Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 8834; Pfarrerbuch Württembergisch Franken, Teil 2: Die Kirchen- und Schuldienere, bearb. von Otto Haug unter Mitarbeit von Max-Adolf Cramer und Marlene Holtzmann, Stuttgart 1981 (Baden-Württembergisches Pfarrerbuch II,2), Nr. 2833; Fritz (wie Anm. 50), S. 38 (hier falsch als Johann Philipp Weidner).

<sup>53</sup> Neues württembergisches Dienerbuch, bearb. von Walther Pfeilsticker, Bd. 2, Stuttgart 1963, § 3325, vgl. auch § 3318.

<sup>54</sup> Walter Bernhardt: Die Zentralbehörden des Herzogtums Württemberg und ihre Beamten 1520 bis 1629, 2 Bde., Stuttgart 1972 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 70/71), Bd. 1, S. 703 f.

<sup>55</sup> Zu ihm vgl. Martin Brecht: Chiliasmus in Württemberg im 17. Jahrhundert. – In: ders.: Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2: Pietismus, Stuttgart 1997, S. 124 bis 149, hier S. 124 bis 130.

<sup>56</sup> Bernhardt (wie Anm. 54), Bd. 1, S. 279 bis 281.

<sup>57</sup> Teutsche poetische Haußapoteck: inn zween theil abgetheylet, Der erste theil helt inn sich Weltliche Stuck. Der ander theil aber Geistliche Sachen, Rotenburg ob der Tauber, ca. 1620 (VD17 [wie Anm. 27] 23:286040Q); Teutsches Poetisches Lustgärtlein: darinnen nachfolgende Blümlein zufinden ..., Rotenburg ob der Tauber ca. 1620 (VD17 23:286031R); Salicetum poeticum primum, Tübingen 1620 (nicht in VD17); Iatographia, das ist einfältige, jedoch christliche Capitulspredigt, in welcher Christus mit einem Artzte verglichen wird, Schwäbisch Hall 1642 (nicht in VD17); Polemo-Graphia sive Veredarius Bellicus, Schwäbisch Hall 1643 (nicht in VD17); Pacis triumphus: pacem per sex lustra captivatam, nunc vero anno 1650 liberatam, saluere iubens, Schwäbisch Hall 1652 (nicht in VD17). Vgl. auch Wilhelm Crecelius: Johann Jacob Weidner. – In: Alemannia 4 (1876), S. 30 bis 33.

<sup>58</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 820; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 6116.

<sup>59</sup> Nicht bei Oertel (wie Anm. 17). Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 7319; Gustav Bossert: Die Hofkapelle unter Herzog Friedrich 1593 bis 1608. – In: Württembergische Vierteljahresshefte für Landesgeschichte N.F. 19 (1910), S. 317 bis 374, hier S. 341.

Stuttgart. 1611 wurde er Präzeptor in Sulz am Neckar, 1614 in Cannstatt und 1620 dann in Backnang. Hier blieb er nur ein Jahr, ab 1621 bis 1622 war er dann Präzeptor in Göppingen. Ob er 1622 dort starb oder in den folgenden Jahren seine Dienste außerhalb von Württemberg versah, ist nicht bekannt.

Das Synodusprotokoll von 1621 bescheinigte Schenk ein *gutt lob*, auch sei die Schule im Wachstum begriffen (*in incremento*). Jedoch gab Schenks finanzielle Situation zur Sorge Anlass: *allein trägt man die fürsorg, er werde sich wegen köstlicher [teurer] Haußhaltung in Schulden einschlagen*. Etwas später wurde am Rand nachgetragen: *Dieser Praeceptor würdt fürderlich für das Consistorium beschriben, seiner Schulden halben angedredt, und seiner Haußhaltung gesparsamer anzustellen, erinnert werden*. Diese Aufforderung des Konsistoriums ist schließlich erfolgt (*Factum*) und Augustin Schenk *hatt besserung versprochen*. Das Konsistorium setzte aber eine Drohung hinzu, um ihrer Mahnung Nachdruck zu verleihen: *Wann die versprochene Verbesserung nicht sollte erfolgen, were er [Schenk] mit der Thurmstraff anzubeihen*.<sup>60</sup> Konkrete Folgen aus dem Vorgang sind nicht bekannt, aber es ist durchaus denkbar, dass Schenks sehr kurze Amtszeit von nur einem Jahr in Backnang auf diese finanziellen Schwierigkeiten zurückzuführen ist.<sup>61</sup>

Auf Augustin Schenk folgte Georg Wagner, geboren 1594 in Tübingen.<sup>62</sup> Nach dem Tübinger Studium der Theologie mit dem Bakkalaureus-examen im Jahr 1615 wurde er 1616 Präzeptor in Neuenbürg im Nordschwarzwald. Während dieser Zeit erlangte er noch sein Magisterexamen. Ab 1621 war er Präzeptor in Backnang, wo er acht Jahre blieb. 1629 wurde er allerdings entlassen; sein weiterer Verbleib ist unbekannt.<sup>63</sup> Visitationsakten haben sich aus seiner Zeit in Backnang zwar nicht erhalten, aber die Sitzungsprotokolle des Konsistoriums nennen als Gründe für die Entlassung Vielweiberei und Blasphemie.<sup>64</sup>

Als letzter in der Reihe der Backnanger Präzeptoren zwischen 1600 und 1630 ist Eberhard

Pfitz (Pfiz, Pfütz; latinisiert *Paludanus*) aus Stuttgart zu nennen.<sup>65</sup> Nach dem Tübinger Theologiestudium (Magister 1623) und einer Provisorenstelle in Schorndorf kam er 1629 als Präzeptor nach Backnang, wo er bis 1639 blieb. Danach war er für drei Jahre am Pädagogium in Stuttgart tätig, bevor er 1642 bis 1648 wieder als Präzeptor nach Backnang zurückkehrte. Schließlich wurde er 1648 bis zu seinem Tod im Jahr 1657 Präzeptor in Großbottwar. Aus den erhaltenen Stammbüchern und Gelegenheitsdrucken lässt sich der große und bedeutende Bekanntenkreis von Pfitz erschließen. Einträge stammen von der württembergischen Herzogsfamilie, von nahezu



Im Gebäude Ölberg 10 waren bis ins frühe 19. Jahrhundert sowohl die Lateinschule als auch die Deutsche Schule untergebracht (Aufnahme von 1990).

<sup>60</sup> LKAS A 1 Nr. 17, fol. 70<sup>v</sup>.

<sup>61</sup> Vgl. auch Fritz (wie Anm. 50), S. 22 u. 38.

<sup>62</sup> Evtl. Oertel (wie Anm. 17), Nr. 1224; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 8695.

<sup>63</sup> Fritz (wie Anm. 50), S. 22 u. 38.

<sup>64</sup> LKAS A 3 Bd. 4, pag. 1484 f. u. 1498.

<sup>65</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 888; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 6396; Fritz (wie Anm. 50), S. 22 u. 38.

allen aktuell amtierenden höchsten und hohen Kirchenbeamten sowie von zahlreichen württembergischen theologischen Gelehrten. Viele dieser Bekanntschaften waren auch bei ihm in Backnang zu Gast.<sup>66</sup>

## Die Provisoren

Der Provisor (auch *collaborator*), also Lehrer an der deutschen Schule hieß zu Beginn des 17. Jahrhunderts Johann Jakob Schertlin und stammte aus Wildbad.<sup>67</sup> Dieser hatte in Tübingen Theologie studiert und 1593 das Bakkalaureat erhalten; danach war er Provisor in Güglingen. 1597 kam er als Provisor nach Backnang, und hier blieb er bis 1604. Er wechselte auf die Provisorenstelle nach Winnenden, wo er, wie auch in Backnang, zugleich Organist war. Nach 1608 ist nichts mehr über ihn bekannt. Die Visitationsprotokolle zeichnen ein sehr unauffälliges Bild von Schertlin. Er ist *underdennsthafft* [diensttreu], *beschaiden*, und *zuvorderst in seiner vocation* [Berufung] *fleisig*, auch *im gantzen Wandel gottselig und unergerlich* (1601).<sup>68</sup> 1602 erhält er ein gleichartiges *gutt testimonium*,<sup>69</sup> und 1603 heißt es: *in der Schuol nicht unfleisig*.<sup>70</sup>

Auf Schertlin folgte ab 1605 Johann Ulrich Stecher aus Schorndorf.<sup>71</sup> Außer seinem Dienst als Provisor in Waiblingen zwischen 1602 und 1605 und dem Studium in Tübingen, das er wahrscheinlich 1604 begann, ist nichts Weiteres über ihn bekannt. Es ist nicht davon auszugehen, dass er das Studium beendet hat. In Backnang blieb Stecher von 1605 bis 1608. Was danach kam, ist nicht überliefert. Das Visitationsprotokoll von 1605 konnte noch kein Zeugnis über ihn ausstellen, da er zu seinem Dienst in Backnang zwar berufen war, diesen aber noch nicht angetreten

hatte. Was an Informationen aus Waiblingen nach Backnang gelangte, klang jedoch zuversichtlich: *mitt dessen* [Stechers] *opera* [Werk] *man zufriden gewesen*.<sup>72</sup>

Sein Nachfolger hatte den gleichen Nachnamen wie Stechers Vorgänger und hieß Johann Philipp Schertlin.<sup>73</sup> Eine Verwandtschaft ist nicht gesichert, zumal Johann Philipp bei seiner Immatrikulation an der Universität Tübingen im Jahr 1567 als *Canstadiensis*, als aus Cannstatt stammend bezeichnet wird. Außer seiner Tätigkeit als Provisor zwischen 1608 und 1610 in Backnang ist gar nichts von ihm bekannt.

Ihm folgt schließlich Benedikt Jahn (Johann), der ab 1610 bis 1648 als Provisor und Organist beziehungsweise ab 1622 als deutscher Schulmeister und Organist die deutsche Schule in Backnang betrieb.<sup>74</sup> Jahn wurde um 1590 geboren. Weder zu seiner Ausbildung noch zu weiteren Anstellungen ist etwas bekannt. Das Synodusprotokoll von 1621 kam zu folgendem Urteil: *Ist bey der Jugendt fleißig, aber wan er bezeche* [sich betrinkt], *in moribus* [im Verhalten] *etwas unversehens ist: aber umb seiner Weinsucht und Grobheit wegen ernstlich capitulirt worden* [ihm die einzelnen Kapitel der Vorschriften vorgelesen], *wills abstellen*.<sup>75</sup> Auch später gab es mit Jahn Schwierigkeiten, unter anderem aufgrund des begründeten Verdachts, dass er in den Zeiten der Restitution mit den das Backnanger Stift besetzenden Jesuiten zusammenarbeiten würde.<sup>76</sup>

## Besoldung

Für den Beginn des hier zu betrachtenden Zeitraums liegen Quellen um 1600 vor, die die Pfarrer- und Diaconus-Besoldung der württem-

<sup>66</sup> Hypotyposis: *infanticidii Bethlehemitici Virgilians in stipendio theologico Augustiano publicè recitata, atque cum Albo Onomastico CLL. virorum*, ed. per Eberhardus Pfitzium, Tübingen 1629 (nicht in VD17 [wie Anm. 27]); *Album lycophronticonomasticum* (wie Anm. 28); sowie das rekonstruierte Stammbuch bei Ingeborg Krekler: *Die Autographensammlung des Stuttgarter Konsistorialdirektors Friedrich Wilhelm Frommann (1707 bis 1787)*, Wiesbaden 1992 (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe 2), S. 767 f. (Nr. 188).

<sup>67</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 1005; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 7332.

<sup>68</sup> HStAS A 281 Bü 824.

<sup>69</sup> HStAS A 281 Bü 825.

<sup>70</sup> HStAS A 281 Bü 826. Vgl. auch Bernhard Trefz: *Das Volksschulwesen in Backnang von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. – In: *Glaube – Bildung – Gesellschaft* (wie Anm. 2), S. 39 bis 68, hier S. 44 u. 60.

<sup>71</sup> Nicht bei Oertel (wie Anm. 17). Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 8272; Trefz (wie Anm. 70), S. 44 u. 60.

<sup>72</sup> HStAS A 281 Bü 827.

<sup>73</sup> Nicht bei Oertel (wie Anm. 17). Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 7333; Trefz (wie Anm. 70), S. 44 u. 60.

<sup>74</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 509; Württ. PfB (wie Anm. 17) Nr. 3855; Trefz (wie Anm. 70), S. 44 f. u. 60.

<sup>75</sup> LKAS A 1 Nr. 17, fol. 70<sup>v</sup>-71<sup>r</sup>.

<sup>76</sup> Vgl. LKAS A 3 Nr. 6, pag. 353 f. u. 451; Trefz (wie Anm. 70), S. 45.

bergischen Ämter dokumentieren.<sup>77</sup> Die Pfarrbesoldung in Backnang lag demnach bei 80 fl sowie vier Scheffel Roggen, 32 Scheffel Dinkel, zehn Scheffel Hafer, acht Eimer Wein, 16 Klafter Holz und zwei Fuder Stroh.<sup>78</sup> Zur Pfarrei gehörten darüber hinaus drei Morgen Wiesen, ein Morgen Baumgarten und im Kreuzgang des Stifts ein kleiner Kräutergarten (*im Kreuzgang 1 wurtzgerlin*). Der Diaconus erhielt im Jahr 1600 hingegen 52 fl Geld, vier Scheffel Roggen, 24 Scheffel Dinkel, sechs Scheffel Hafer, vier Eimer Wein, 15 Klafter Holz, ein Fuder Stroh, eineinhalb Morgen Wiesen und einen Morgen Baumgarten.<sup>79</sup> Beiden wurde die Besoldung im 16. Jahrhundert noch durch den Backnanger Vogt, um das Jahr 1600 dann durch den geistlichen Verwalter des Backnanger

Backnang Pfarrer	
84/ Dinkel	80 fl
Roggen	4 fl
Winkel	32 fl
Hafer	10 fl
Wein	8 Eimer
Holz	16 Klafter
Stroh	2 Fuder
Wiesen	3 Morgen
Baumgarten	1 Morgen
Im Kreuzgang	1 wurtzgerlin

Die Besoldung des Backnanger Pfarrers um 1600.

Stifts gereicht. Im Vergleich zu Ämtern ähnlicher Größe (Bietigheim; Göppingen; Marbach; Nagold; Schorndorf; Waiblingen) – gemessen am Geldbetrag – war die Pfarrbesoldung ungefähr gleich; die Pfarrer in Nagold und Waiblingen verdienten 84 fl, der Pfarrer in Marbach, obgleich Spezialat, nur 78 fl. Der Verdienst des Backnanger Diaconus lag ebenfalls im Durchschnitt.<sup>80</sup> Gegen Mitte des 17. Jahrhunderts, 1642, wurde zumindest auf dem Papier noch die gleiche Menge an Roggen, Dinkel und Hafer ausgegeben, auch wenn die Umstände durch die Besetzung des Stifts durch die Jesuiten infolge des Restitutionsedikts von 1629 ungleich andere waren.<sup>81</sup>

Die Besoldung der Präzeptoren und Provisoren war weit unter der der Pfarrer und Diaconi. Auch im Einkommen bildeten sich die Hierarchieebenen ab, in denen das geistliche Personal der Städte und Ämter stand – Präzeptor und Provisor waren hinter Pfarrer und Diaconus der dritte und vierte Mann. 1560 erhielt der Präzeptor 22 fl 36 x, hinzu kamen ein Anteil am kleinen Zehnten, Stiftungsgelder in Höhe von knapp 4 fl, sowie das Schulgeld von 36 x pro Schüler und Jahr. Des Weiteren erhielt er 20 Scheffel Dinkel und zwei Eimer Wein.<sup>82</sup> Die Beträge werden zu Beginn des 17. Jahrhunderts bedingt durch Inflation sogar noch etwas geringer gewesen sein. Ein weiteres Problem war das Schulgeld, das viele Schüler aufgrund von Armut nicht bezahlen konnten.<sup>83</sup> Die Situation der Provisoren war noch schlechter, sodass sie nicht selten ein zusätzliches Amt, meist das des Organisten, annahmen, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Genaue Zahlen sind allerdings bisher nicht bekannt.<sup>84</sup>

<sup>77</sup> HStAS A 282 Bd. 1252 u. 1253; Stuttgart, WLB, cod. hist. 4° 127. Vgl. Repertorium der Kirchenvisitationsakten (wie Anm. 7), S. 275 bis 283. – Alle Angaben pro Jahr.

<sup>78</sup> HStAS A 282 Bd. 1253, fol. 738<sup>v</sup>; Stuttgart, WLB, cod. hist. 4° 127, pag. 84. – Zu den Maßeinheiten vgl. Friedrich Lutz: *Altwürttembergische Hohlmaße (Getreide, Salz, Wein)*, bearb. und mit einem Anhang über Neuwürttemberg nebst Glossar versehen von Walter Lutz, Stuttgart 1938 (= Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 31).

<sup>79</sup> HStAS A 282 Bd. 1253, fol. 738<sup>v</sup>; Stuttgart, WLB, cod. hist. 4o 127, pag. 85.

<sup>80</sup> Bietigheim: Stuttgart, WLB, cod. hist. 4° 127, pag. 152 / HStAS A 282 Bd. 1253, fol. 206<sup>r</sup> (Pfarrer: 80 fl + 16 fl als Superintendent; Diaconus: 52 fl) – Göppingen: Stuttgart, WLB, cod. hist. 4° 127, pag. 164 / HStAS A 282 Bd. 1253, fol. 667<sup>r</sup> (Pfarrer: 90 fl + 16 fl als Superintendent; Diaconus: 56 fl) – Marbach: Stuttgart, WLB, cod. hist. 4o 127, pag. 63 / HStAS A 282 Bd. 1252, fol. 657<sup>r</sup> (Pfarrer: 78 fl + 16 fl als Superintendent; Diaconus: 52 fl) – Nagold: Stuttgart, WLB, cod. hist. 4o 127, pag. 198 / HStAS A 282 Bd. 1252, fol. 537<sup>r</sup> (Pfarrer: 96 fl + 16 fl als Superintendent; Diaconus: 56 fl) – Schorndorf: Stuttgart, WLB, cod. hist. 4° 127, pag. 44 / HStAS A 282 Bd. 1252, fol. 472<sup>r</sup> (Pfarrer: 84 fl + 16 fl als Superintendent; Diaconus: 52 fl). – Vgl. grundsätzlich Repertorium der Kirchenvisitationsakten (wie Anm. 7), S. 275 bis 280.

<sup>81</sup> HStAS A 284/7 Bü 301. – Vgl. Kottmann (wie Anm. 2).

<sup>82</sup> Fritz (wie Anm. 50), S. 21. – Die Geldbeträge sind wegen der besseren Vergleichbarkeit von Pfund- und Schilling in Gulden- und Kreuzer-Beträge umgerechnet (vgl. Fritz [wie Anm. 2], S. 90).

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Vgl. Trefz (wie Anm. 70), S. 43.

## Gottesdienste

Die Protokolle der Visitationen gehen detaillierter auf die konkrete Arbeit der Pfarrer und Diaconi ein. Die Gottesdienste sind klar zwischen den beiden Geistlichen aufgeteilt: Der Pfarrer hielt die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen jeweils morgens, hier jeweils über das *gewöhnlich Evangelium*,<sup>85</sup> also über den in der Lesereihe vorgeschriebenen Predigttext,<sup>86</sup> sowie die Gottesdienste an den Freitagen. Hinzu kamen Vesper-(Abend-)Gottesdienste, ebenfalls freitags. Der Diaconus versah an den Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste zur Mittagszeit (in der Regel Katechismusgottesdienste, das heißt Kinderlehren)<sup>87</sup> sowie die Vespergottesdienste an den Dienstag und Samstag.

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die Wochengottesdienste<sup>88</sup> des Pfarrers Jakob Bauhof sowie der Diaconi Hieronymus Dinkel (1601 bis 1603) und Gottfried Jakobäus (1605).

	Pfarrer		Diaconus	
	Vesper sonntags	Vesper freitag	Vesper dienstags	Vesper samstags
1601	Matthäus 12	Numeri 30	Epheser 3	(keine Angabe)
1602	Matthäus 14	Deuteronomium 2	Epheser 4	1. Chronik 11
1603	Matthäus 29	Deuteronomium 22	Kolosser 1	Nehemia 9
1605	Markus 1	Deuteronomium 34	1. Thessalonicher 1	Psalmen

Die angegebenen Predigttexte wurden jeweils aktuell zum Zeitpunkt der Visitation behandelt. Es ist zu erkennen, wie Pfarrer Bauhof in der Sonntags- und Freitagsvesper über ganze biblische Bücher (Matthäus, dann weiter mit Markus;

Numeri, dann weiter mit Deuteronomium) predigte, also dem urchristlichen Vorbild der *lectio continua* folgte. Auch beim Diacon Hieronymus Dinkel lässt sich dies beobachten: Auf den Brief des Paulus an die Epheser (1601 und 1602) folgt der Brief an die Kolosser (1603). Die in der Bibel dazwischen liegenden vier Kapitel des Briefes an die Philipper wird Dinkel in der Zeit zwischen den beiden Visitationen behandelt haben. Mit dem neuen Diaconus Gottfried Jakobäus beginnt auch eine neue *lectio continua*. Es fällt ebenfalls auf, dass sowohl beim Pfarrer als auch beim Diaconus die einzelnen Kapitel der biblischen Bücher unterschiedlich viel Zeit einnahmen.

Von 1601 sind weitere Angaben enthalten, die Hinweise auf die kirchlichen Tätigkeiten geben. Es wird im Allgemeinen *der Kirch Ordnung gemäß gehandelt*, heißt es zusammenfassend, genauere Angaben werden zu den Einsetzungsworten des Abendmahls (*verba institutionis*) und zur *öffentliche Beicht unnd Absolution* gemacht.<sup>89</sup> Dabei ging es vor allem darum, zu zeigen, dass speziell diese in der konfessionellen Auseinandersetzung besonders heiklen Teile des Gottesdienstes in Backnang nach den Vorgaben der Großen Kirchenordnung von 1559 gestaltet wurden – und nicht etwa nach katholischem Brauch. Ob sich daraus ableiten lässt, dass es in Backnang zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch katholische Tendenzen gegeben hat, die eine besondere Beobachtung des Abendmahls, der Beichte und Absolution erforderten, müsste an anderer Stelle näher untersucht werden.

Ein Beispiel schließlich aus dem Bereich der Kasualien lässt sich für Jakob Bauhof beobachten, von dem ein Teil einer Leichenpredigt erhalten ist.<sup>90</sup> Diese wurde gehalten für den vormaligen

<sup>85</sup> HStAS A 281 Bü 825, 826 u. 827. – Zu diesen sonn- und feiertäglichen Morgengottesdiensten vgl. Christoph Kolb: Die Geschichte des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche Württembergs, Stuttgart 1913, S. 42 bis 132.

<sup>86</sup> Ebd., S. 89; Matthias Figel: Der reformatorische Predigtgottesdienst. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung zu den Ursprüngen und Anfängen des evangelischen Gottesdienstes in Württemberg, Epfendorf/Neckar 2013 (= Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 24), S. 370 f.

<sup>87</sup> Vgl. allgemein Joseph Haller: Die württembergischen Katechismusgottesdienste (Kinderlehren) in ihrer geschichtlichen Entwicklung. – In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte N.F. 4, 1900, S. 152 bis 173, 5, 1901, S. 33 bis 54; zur Tageszeit des Katechismusgottesdienstes vgl. 4, 1900, S. 156 bis 160; vgl. auch Kolb (wie Anm. 85), S. 133 bis 138.

<sup>88</sup> Zu diesen vgl. Ebd., S. 221 bis 227.

<sup>89</sup> HStAS A 281 Bü 824. – Vgl. die Angaben dazu in der Kirchenordnung von 1553, die auch in die Große Kirchenordnung 1559 einging, in: Arend (wie Anm. 11), S. 247 bis 255.

<sup>90</sup> Ein Christliche Predigt, Bey der Leich und Begräbnuß, Weilund deß Ehrnhafften, Vornehmen und Weisen Herrn Johann Müllers, geweßnen Bürgermeisters zu Backnang. Welcher Freytags Vormittag den 5. Septembris, diß 1623. Jahrs, im Weltzheimer Bad, in Gott sanfft eingeschlaffen, Sambstags hernach gen Backnang geführt, und dann Sonntags den 7. Tag ejusdem ehrlich und Christlich zur Erden bestattet worden. Gehalten durch M. Jacobum Bauhofium Pfarrer daseelbsten, Stuttgart: Johann Weyrich Rößlin, 1624 (erhaltenes Exemplar: Stuttgart, WLB, Fam.Pr.oct.K. 12128).



*Blick auf Kanzel und Orgel der Stiftskirche im Jahr 1925.*

Gerber und Bürgermeister Johann (Hans) Müller (1561 bis 1623), der am 5. September 1623 gestorben war und zwei Tage später bestattet wurde.<sup>91</sup> Die kurze Predigt ist nur als Fragment erhalten; dieses besteht ausschließlich aus einer idealisierten Lebensbeschreibung des Johann Müller, der von Bauhof als *sittsamer Mann* beschrieben wird. Von den insgesamt 24 Seiten (inklusive Titelblatt) fehlen die Seiten 2 bis 19, die die Predigt beinhalteten. Es ist anzunehmen, dass das Werk stark beschädigt war, denn die heute noch erhaltenen Seiten weisen angesetztes Papier auf beziehungsweise wurden, wie die heutige Seite 19, als Fragment aufgeklebt. Da Gerhard C. T. Schnauer, der 1984 die Predigtschrift vorstellte, noch den ganzen Text kannte, können wir auch noch auf die inzwischen verlorenen Teile eingehen.<sup>92</sup>

Die Predigt hatte den Bibeltext aus Johannes 11,3 zur Textgrundlage: *Da sandten Lazari Schwestern zu Jesu, und liessen ihm sagen, Herr sihe den du lieb hast, der ligt krank.* Die Predigt, eine Lehrpredigt, die „uns einen guten Einblick in die Predigtpraxis der damaligen Zeit“ gibt,<sup>93</sup> ermahnt zum Gebet als Bote zwischen Gott und dem Menschen. Das ausführlich beschriebene Elend der menschlichen Natur lässt sich in der Predigtpraxis der Frühen Neuzeit häufig beobachten.<sup>94</sup> Der Weg aus dem menschlichen Elend ist nur über die Treue und Barmherzigkeit Gottes zu gehen, wie es im zweiten Teil beschrieben wird.<sup>95</sup>

## Die kirchliche und weltliche Verwaltung

Backnang gehörte im 17. Jahrhundert zur Superintendentenz (Kirchenbezirk) Marbach und zur General-Superintendentenz Adelberg.<sup>96</sup> Der Spezialsuperintendent (Dekan) von Marbach – bis 1614 Johann Osiander aus Stuttgart (1564 bis 1626), von 1614 bis 1617 Jonas Höcker (1581 bis 1617),



Titelblatt der gedruckten Leichenpredigt des Jakob Bauhof anlässlich des Begräbnisses des verstorbenen Backnanger Bürgermeisters Johann Müller am 7. September 1623.

von 1617 bis 1619 Melchior Nicolai (1578 bis 1659), von 1629 bis 1625 Johannes Jäger (um 1587 bis 1625) und von 1625 bis 1632 Friedrich Raph (um 1575 bis 1632)<sup>97</sup> – nahm in Backnang die Kirchenvisitationen vor und verfasste darüber die Protokolle. Neben der Stadt Backnang gehörten zur Pfarrei noch die Filialorte im Amt Backnang. 1603 waren dies die acht Filialorte Steinbach, Oberschöntal, Zell, Waldrems, Heiningen,

<sup>91</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 779; Ein Christliche Predigt (wie Anm. 90), Titelblatt.

<sup>92</sup> Dass Schnauer den ganzen Text gekannt haben muss, macht auch die Abbildung bei ihm deutlich (Schnauer [wie Anm. 20], S. 130): Die dort zu sehende Zierbordüre oberhalb von „Textus“ sowie die Überschrift „Außlegung.“ und die darüber liegende Zierbordüre sind heute nicht mehr erhalten. – Meines Wissens ist das Exemplar der WLB Stuttgart das einzig erhaltene Exemplar dieser Leichenpredigt.

<sup>93</sup> Schnauer (wie Anm. 20), S. 129.

<sup>94</sup> Vgl. allgemein Sabine Holtz: *Theologie und Alltag. Lehre und Leben in den Predigten der Tübinger Theologen 1550 bis 1750*, Tübingen 1993 (= Spätmittelalter und Reformation N.R. 3).

<sup>95</sup> Zusammenfassung und Gliederung der Leichenpredigt bei Schnauer (wie Anm. 20), S. 130 bis 133.

<sup>96</sup> Schnabel-Schüle (wie Anm. 12), S. 110 u. 111, Anm. 394.

<sup>97</sup> Sigel (wie Anm. 17), 5,1, S. 258.

Maubach, Ungeheuerhof und Allmersbach im Tal; 1605 gehörte Allmersbach im Tal nicht mehr dazu.<sup>98</sup>

Die Kirchensitationsprotokolle gehen auch auf den Zustand der weltlichen Verwaltungsstrukturen ein. Das ist für eine Zeit, in der die Trennung von Kirche und Staat nicht existierte, kaum verwunderlich. Und ebenfalls wie bei den Kirchendienern werden sowohl amtliche als auch die privaten Belange der Beteiligten knapp dokumentiert.

Die weltliche Verfassung in Württemberg gliederte das Territorium in einzelne Bezirke (Ämter), zu der eine Stadt beziehungsweise ein größerer Ort mit den umliegenden Dörfern gehörte.<sup>99</sup> Der

Vogt war der vom Herzog bestellte Repräsentant im jeweiligen Amt, „staatlicher Bezirksbeamter und Stadtvorsteher“.<sup>100</sup> Er kommunizierte Gesetze und Anordnungen des Herzogs in das Amt, nahm Beschwerden der Bürger auf und leitete sie an die entsprechend zuständigen Stellen in den württembergischen Zentralbehörden weiter. Damit stand der Vogt an der Spitze der Rechtspflege und Verwaltung innerhalb des Amts. In Backnang war der Vogt zwischen 1561 und 1629 und ab 1631 auch gleichzeitig Stiftsverwalter.<sup>101</sup> Er stand dem zwölfköpfigen städtischen Gericht vor,<sup>102</sup> das als „eigentliche Stadtregierung [...] nicht nur Verwaltungsbehörde für den Bereich



Die beiden weltlichen Machtzentren der Stadt lagen sich früher genau gegenüber: Das historische Rathaus und die Vogtei, heute: Alte Vogtei (Aufnahme um 1900).

<sup>98</sup> HStAS A 281 Bü 826 u. 827.

<sup>99</sup> Vgl. zum Folgenden Walter Grube: Stadt und Amt in Altwürttemberg. – In: Erich Maschke und Jürgen Sydow (Hg.): Stadt und Umland. Protokoll der X. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung, Calw, 12. bis 14. November 1971, Stuttgart 1974 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 82), S. 20 bis 28, hier S. 21; ders.: Vogteien, Ämter, Landkreise in Baden-Württemberg, Bd. 1: Geschichtliche Grundlagen, hg. vom Landkreistag Baden-Württemberg, Stuttgart 1975, S. 10 bis 35; Dieter Mertens, Württemberg. – In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2, hg. von Meinrad Schaab und Hansmartin Schwarzmaier in Verbindung mit Dieter Mertens und Volker Press, Stuttgart 1995, S. 1 bis 163, hier S. 89 f.

<sup>100</sup> Grube (wie Anm. 99), S. 21.

<sup>101</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 53), Bd. 2, § 2153.

<sup>102</sup> Vgl. Rudolf Siegel: Die württembergische Stadt am Ausgang des Mittelalters. Probleme der Verfassungs- und Sozialstruktur. – In: Wilhelm Rausch (Hg.): Die Stadt am Ausgang des Mittelalters, Linz 1974 (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 3), S. 177 bis 193, hier S. 182.

der Stadtmarkung, sondern zugleich Kriminalgericht für den ganzen Amtsbezirk“ war.<sup>103</sup> Das Gericht, das aus angesehenen Bürgern der Stadt, also der städtischen Ehrbarkeit gebildet wurde, war eine herrschaftliche Institution, die vom Herzog berufen oder später auch einfach nur durch diesen bestätigt wurde. Zum Gericht hinzu trat der Rat als Vertretung der bürgerlichen Gemeinde, der ebenfalls aus zwölf Mitgliedern bestand. Gericht und Rat zusammen wurden als Magistrat bezeichnet.

Als Vogt wird 1601 Michael Sauselin genannt.<sup>104</sup> Dieser hatte dieses Amt bereits 1595 inne; als Vogt lässt er sich bis Martini (11. November) 1601 nachweisen. Er befand sich aber auch nach Beendigung des Vogtsamts in Backnang, da 1604 hier seine Tochter Catharina stirbt. Das Kirchenvisitationsprotokoll von 1601 attestiert ihm, er *helt fleisig ob seinem Ampt unnd gutten ordnung, administrirt Justitium, unnd fuhr selbs einen gutten wandel*.

Sein Nachfolger, Johann Leonhard Stahl (1559 bis 1631), wird ab Ende 1601 genannt.<sup>105</sup> Dieser war vorher Untervogt in Vaihingen/Enz; in Backnang war er von Dezember 1601 bis Dezember 1605 tätig und wurde in seinem Amt aus bisher unbekanntem Gründen abgesetzt. Ab 1610 ist er als Frauenklosterrechenbanksrat nachgewiesen. Als Backnanger Vogt erhielt er in den Kirchenvisitationen stets großes Lob, obwohl er 1602 neu im Amt war: *Vogt alhir, Joan Leonhard Stahl, ist erst newlich uffgezogen, lassen sich wol an, helt dapfer ob der Ordnungen, ist vermutlich, er werde gutt Argument [Kompetenz] haben*.<sup>106</sup> 1602 wird ihm *ein gutt Testimonium* beschieden, dass er *fleisig ob den Ordnungen halte und gutten*

*ehrlichen Wandel fuhr*.<sup>107</sup> 1605 schließlich wird hinzugefügt, dass er *der Gerechtkeitt hold sey und der Ubel abzuschaffen beger*.<sup>108</sup>

Die übrigen Vögte der ersten drei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts lassen sich in den hier ausgewerteten Quellen nicht greifen und können an dieser Stelle nur aus der Literatur genannt werden: Johann Leonhard Korn (zwischen 1605 und 1615),<sup>109</sup> Christoph Mayer (1615 bis 1622),<sup>110</sup> Hans Jakob Bestlin (1622 bis 1629),<sup>111</sup> Johann Kaiser (1629 bis 1634).<sup>112</sup>

Die Arbeit des Backnanger Gerichts und Rats wird in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts, in denen deren Arbeit in den Kirchenvisitationsprotokollen genannt ist, stets positiv bewertet. Die *Gericht unnd Rhatts Personen besuchen fleisig die Predigen Gottes Words, sein nicht ergerlich*, heißt es 1601.<sup>113</sup> In den Jahren 1602, 1603 und 1605 sind die Äußerungen zu Gericht und Rat ähnlich.<sup>114</sup>

## Kirchliche Bevölkerungsstatistik

Die Visitationsakten geben auch Aufschluss über die Zahl der Bevölkerung in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts. Dabei wurden zum einen die Kommunikanten, also Personen ab ungefähr 14 Jahren, die zum heiligen Abendmahl zugelassen sind, und die Katechumenen, also Schulkinder zwischen ungefähr 6 und 14 Jahren, erfasst. Nicht dokumentiert wurde die Anzahl der Vorschulkinder, der *infantes*.<sup>115</sup> Für die Jahre 1601, 1602, 1603, 1605 und 1621 stellt sich die Backnanger kirchliche Bevölkerungsstatistik wie folgt dar.<sup>116</sup>

<sup>103</sup> Grube (wie Anm. 99), S. 21.

<sup>104</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 965; Pfeilsticker (wie Anm. 53), Bd. 2, § 2150. – HStAS A 281 Bü 824. – Der Backnanger Vogt zwischen 1551 und 1593, ebenfalls Michael Sauselin, war vielleicht sein Vater (Oertel, Nr. 964).

<sup>105</sup> Nicht bei Oertel (wie Anm. 17); dort nur dessen Nachfolger ab 1605, Johann Leonhard Korn (ebd., S. 10 u. Nr. 588). Pfeilsticker (wie Anm. 53), Bd. 2, § 2150, u. Bd. 1, § 2063.

<sup>106</sup> HStAS A 281 Bü 825.

<sup>107</sup> HStAS A 281 Bü 826.

<sup>108</sup> HStAS A 281 Bü 827.

<sup>109</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 53), § 2149; Oertel (wie Anm. 17), Nr. 588.

<sup>110</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 53), § 2150; Oertel (wie Anm. 17), Nr. 712.

<sup>111</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 53), § 2148; Oertel (wie Anm. 17), Nr. 65.

<sup>112</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 53), § 2148; Oertel (wie Anm. 17), Nr. 522. Die bei Oertel, S. 10 genannten Hans Maurer (Oertel, Nr. 744), Veit Jäger (Oertel, Nr. 502f.) und Veit Scheffler (Oertel, Nr. 983) waren Bürgermeister (Gemeinderechner, vgl. Grube [wie Anm. 99], S. 21) bzw. Stiftsknecht (Scheffler). Mit dem Amt des Vogts hatten diese nichts zu tun.

<sup>113</sup> HStAS A 281 Bü 824.

<sup>114</sup> HStAS A 281 Bü 825-827.

<sup>115</sup> Zu den Begriffen vgl. Hermann Ehmer: Die Anfänge der Bevölkerungsstatistik in den Kirchenvisitationen des Herzogtums Württemberg. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 147 (1999), S. 287 bis 302, bes. S. 289 f.

<sup>116</sup> HStAS A 281 Bü 824, 825, 826 u. 827 sowie LKAS A 1 Nr. 17, fol. 70<sup>v</sup>. – 1601, 1605 und 1621 werden die Zahlen nicht zwischen der Stadt Backnang und den Filialorten differenziert.

	1601	1602	1603	1605	1621
		<i>Backnang</i>	<i>Filialorte</i>	<i>Backnang</i>	<i>Filialorte</i>
Kommunikanten		950	400	950	400
	1400	Gesamt: 1350		Gesamt: 1350	
Katechumenen		700	400	700	400
		Gesamt: 1100		Gesamt: 1100	
				900	800

Der Übersicht lässt sich entnehmen, dass die Bevölkerungszahlen im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts weitgehend stabil blieben. Lediglich eine stärkere Abnahme der Katechumenen ist zu beobachten. Allerdings deuten die gerundeten Zahlen auf Circaangaben hin, sodass die Zahlen mit einer gewissen Vorsicht zu genießen sind. Des Weiteren ist nicht sicher, ob mit den Kommunikanten wirklich alle Einwohner Backnangs und der Filialorte gemeint sind, oder nur die, die auch tatsächlich zum Abendmahl erscheinen.<sup>117</sup>

Für die Jahre 1622 und 1634 sind die Originaldaten zwar nicht mehr vorhanden, dafür aber erscheinen sie in einem Beitrag von Philipp Wilhelm Gottlieb Hausleitner in dem von ihm herausgegebenen „Schwäbischen Archiv“ aus dem Jahr 1790.<sup>118</sup> Demnach fanden sich 1622 in Backnang (inklusive der Filialorte) 1500 Kommunikanten und 800 Katechumenen, im Jahr 1634 bereits 1877 Kommunikanten und 941 Katechumenen. Beide Bevölkerungsgruppen nahmen also gegen Ende des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts deutlich zu. Die hohe Zahl der Katechumenen aus den ersten Jahren des Jahrhunderts konnte allerdings nicht mehr erreicht werden.

### *Studia privata*

Die Visitationsprotokolle nennen auch Einzelheiten der Privatlektüre (*studia privata*) des

Diaconus Hieronymus Dinkel. Demnach beschäftigte dieser sich 1601 mit dem Werk des Stralsunder lutherischen Theologen Konrad Schlüsselburg (1543 bis 1619)<sup>119</sup> über die Häretiker (*Haeticorum Catalogus*), erschienen zwischen 1597 und 1599 in 13 Bänden, sowie im Alten Testament mit dem Buch Exodus (2. Buch Mose) und im Neuen Testament mit dem Evangelium nach Johannes.<sup>120</sup> Ein Jahr später galten seine Privatstudien im Alten Testament dem Propheten Jeremia, im Neuen Testament dem Thessalonicherbrief; darüber hinaus las er den württembergischen Reformator Johannes Brenz (1499 bis 1570)<sup>121</sup> sowie den lutherischen Theologen und Wittenberger Professor Ägidius Hunnius den Älteren (1550 bis 1603), der häufig gegen den Calvinismus schrieb.<sup>122</sup> Die genauen Werke der aufgezählten Autoren werden nicht genannt.<sup>123</sup> Ein weiteres Jahr später (1603) ist die Lektüre des alttestamentarischen Propheten Jesaja sowie weiterhin – wie schon 1601 – die Beschäftigung mit dem *Haeticorum Catalogus* Konrad Schlüsselburgs und mit Werken von D. Osiander – gemeint ist aller Wahrscheinlichkeit nach der württembergische Theologe Lukas Osiander der Ältere (1534 bis 1604)<sup>124</sup> – vermerkt.<sup>125</sup> Dinkels Nachfolger Gottfried Jakobäus las neben den *lectiones biblici* die *Loci theologici* des Martin Chemnitz, die 1592 in Frankfurt am Main erschienen waren; dabei zeigte er *grosen fleiss*. Grundsätzlich war man mit seinen privaten

<sup>117</sup> Vgl. Lang (wie Anm. 9), S. 131.

<sup>118</sup> Philipp Wilhelm Gottlieb Hausleitner: Tabellen von der Bevölkerung Wirtembergs in den Jahren 1622, 1634, 1639 und 1645. – In: Schwäbisches Archiv 1, 1790, S. 20 bis 71, hier S. 40 f. Zum Quellenwert vgl. Ehmer (wie Anm. 115), S. 297.

<sup>119</sup> Vgl. Nicolas C. Heutger: Art. Schlüsselburg, Konrad. – In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 9, 1995, Sp. 314 bis 316.

<sup>120</sup> HStAS A 281 Bü 824.

<sup>121</sup> Vgl. Jörg Baur: Johannes Brenz. Ein schwäbischer Meisterdenker auf den Spuren Luthers. – In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 100, 2000, S. 29 bis 57.

<sup>122</sup> Vgl. Markus Matthias: Theologie und Konfession. Der Beitrag von Ägidius Hunnius (1550 bis 1603) zur Entstehung einer lutherischen Religionskultur, Leipzig 2004 (= Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 4).

<sup>123</sup> HStAS A 281 Bü 825.

<sup>124</sup> Vgl. Hermann Ehmer: Art. Osiander, Lucas d.Ä.. – In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 6, 1993, Sp. 1299 bis 1304.

<sup>125</sup> HStAS A 281 Bü 826.

Weiterbildungsbemühungen sehr zufrieden: *Legt sein Zeitt nutzlich unnd wol an.*<sup>126</sup>

## Kirchenzucht

Unter dem Begriff der Kirchenzucht wurden die Maßnahmen zusammengefasst, die die öffentliche und kirchliche Ordnung sowie die kirchliche Lehre sicherstellen sollten. Ihre Wahrung und Durchsetzung geschah in den Ämtern, vor der Einsetzung der Kirchenkonvente im Jahr 1642,<sup>127</sup> in den Vogt- und Ruggerichten. Geahndet wurden vor allem Verstöße gegen die kirchlichen Pflichten wie der ausbleibende Gottesdienstbesuch und die Verunglimpfung von Gottes Wort und der Predigt sowie Vergehen gegen die kirchlichen Sitten wie Trunksucht, Völlerei, Spielen, Tanzen. Die konkrete Durchführung des jährlich stattfindenden Vogt- und Ruggerichts nahmen die weltlichen Amtleute wahr.<sup>128</sup> Somit stellte das Vogt- und Ruggericht „neben seinen Aufgaben zur Erhaltung der Kirchenzucht eine Säule der Sittenzucht und der Erhaltung der öffentlichen Ordnung, der sog. guten Policey, im Herzogtum Württemberg“ dar.<sup>129</sup>

Die Backnanger Kirchenvisitationsprotokolle der ersten Jahre des 17. Jahrhunderts nennen in der Durchführung der Vogt- und Ruggerichte keine Probleme; sie *haben iren Fortgang unnd werden angekrachte* [angemahnte] *Laster unnd Ungebür gestrafft.*<sup>130</sup> Von mangelnder Beschäftigung konnte allerdings wohl nicht die Rede sein: *inzwischen kombt nun vil zusammen uff dem Rhatthauß*, und es wird vermutet, dass dies womöglich auch einen gewissen Abschreckungseffekt nach sich ziehen könnte.<sup>131</sup>

Der Zustand der Gemeinde ist aber grundsätzlich ein guter. So gab es keine Probleme mit dem

kirchlichen Rechnungswesen: Die Heiligen- und Waisenrechnungen für das kirchlich-operative Geschäft und für die Armenfürsorge sind zwischen 1601 und 1605 *ordenlich gestellt [...] und wird wol haußgehalten.*<sup>132</sup> Die Almosen, also die Opfergaben, *wird sonteglich vermög der Ordnung gesamlet unnd den Notturfftigen außgeteilet,*<sup>133</sup> selbst wenn es immer wieder *keriglich genug gereicht* wird (1602).<sup>134</sup> Auch die Gemeinde wird in ein gutes Licht gestellt. 1603 heißt es: *Gemeind besucht der Predigen Gottes Words, ist keiner, der nicht communicire* [am Abendmahl teilnimmt], *unnd helt sich ordentlich.*<sup>135</sup>

Allerdings gab es durch die Jahre immer wieder Ausnahmen. Von diesen seien drei Beispiele genannt, die in den Kirchenvisitationsprotokollen dokumentiert sind. Bei einer systematischen Durchsicht der Sitzungsprotokolle des Konsistoriums<sup>136</sup> werden mit Sicherheit weitere solche Fälle zutage treten.

1603 wird über den Schreiner Abel Official<sup>137</sup> berichtet, *das er ein ergerliche haußhaltung führ, seinem weib nicht wölle bey wohnen thon, ist zumal ein gramlicher Gottslesterer, gibt uff des Vogts unnd Pfarrers [...] vermanung nichts.*<sup>138</sup> Welche Konsequenzen das Ruggericht daraus zog, ist nicht bekannt. Abel Official erhängte sich 1610.

Ebenfalls 1603 wurden auch Klage gegen den Schlosser Michel Mantz († 1619)<sup>139</sup> laut; dieser hatte wohl in einer Form von Amtsanmaßung *dem alten Hirten von Siltzbach* [Sulzbach a. d. M.], *der hinder der Kirchen sitzen solle, den dringenden Rat erteilt*, drei Almosen zu geben. Da Mantz, *ein einfeltiger Mensch*, dieser Ratschlag nicht zustand, hatte er auf Hinweis des Visitators anerkannt, *das er Unrecht gethan, unnd demgleichen*

<sup>126</sup> HStAS A 281 Bü 827. – Zu Chemnitz vgl. Theodor Mahlmann: Art. Chemnitz, Martin. – In: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 7, Berlin 1981, S. 714 bis 721.

<sup>127</sup> Zum Kirchenkonvent in Backnang vgl. Heinrich Kuttler: „Handeln mit dem segnenden Gott“ – Der Kirchenkonvent in Backnang von 1695 bis 1882. – In: Bjb 12, 2004, S. 79 bis 93; allgemein vgl. Hermann Ehmer und Sabine Holtz (Hg.): Der Kirchenkonvent in Württemberg, Epfendorf/Neckar 2009 (= Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 21).

<sup>128</sup> Michael Schellenberger: Kirchencensur, Kirchenconvent, Ruggericht. Gemeindliche Kirchenzuchtorgane in Württemberg und Baden-Durlach seit der Reformation, Diss. masch., Heidelberg 2011, S. 31 u. 33. – Vgl. auch HStAS A 281 Bü 825: *Ruggerichten werden Im Jar von alters her nicht mehr dan eins gehalten.*

<sup>129</sup> Schellenberger (wie Anm. 129), S. 29.

<sup>130</sup> HStAS A 281 Bü 826.

<sup>131</sup> HStAS A 281 Bü 827.

<sup>132</sup> Hier HStAS A 281 Bü 824.

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> HStAS A 281 Bü 825.

<sup>135</sup> HStAS A 281 Bü 826.

<sup>136</sup> LKAS A 3.

<sup>137</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 855.

<sup>138</sup> HStAS A 281 Bü 826.

<sup>139</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 740.

ungebührlich Mittel hinfuro zu meiden versprochen.<sup>140</sup> Weiteres ist über diesen Vorfall nicht bekannt. Es scheint sich hier um einen Almosenmissbrauch zu handeln; es steht zu vermuten, dass der alte Hirte für das Geben von Almosen selbst viel zu arm war.<sup>141</sup>

Der dritte Fall beschäftigte die Verantwortlichen in Backnang mehr als 20 Jahre. Caspar Hirschmann, ein Wagner,<sup>142</sup> hatte sich schon seit längerer Zeit geweigert, den Gottesdienst zu besuchen. Nachdem er schließlich 1601 ermahnt und ihm die Konsequenzen der Kirchenzucht aufgezeigt wurden, hatte sich die Situation etwas gebessert, hatt communiciert, unnd besucht jetzund die Predigen [und] Gottlehren wieder.<sup>143</sup> Auch ein Jahr später hielt sich die Besserung, doch angesichts der damals schon langen Geschichte seines Falls war auch diese Stabilisierung ein Eintrag im Kirchenvisitationsprotokoll wert: *Caspar Hirschman, der wolbekhannde gewessene Verachter Gottes Wordts unnd der heiligen Sacramenta, schiebe sich jetzo zur Predig, communicirt, und helt sich laidenlich.* Dass sich Hirschmann nicht aus Überzeugung gebessert zu haben schien, lässt sich daran erkennen, dass er sich zum Gottesdienst schiebt – und dass er weiterhin als der *wolbekhannde gewessene Verachter* bezeichnet wird.<sup>144</sup> Ein weiteres Jahr später ist von ihm nichts zu lesen, die Situation hatte sich also weiter beruhigt. Dafür verschärfte sich sich wieder im Jahr 1605: *Caspar Hirschman ist allerdings widerumb in sacri öffentlich ergerlich gewesen, ist kein Hoffnung einiger Besserung, geht weder zur Kirche und noch heiligen Nachtmal. Wan Pfarrer und Vogt nach im setzen, macht er sich unsichtbar, [...] im Feld, Wald, unnd Wasser ist von im nichts sichers.*<sup>145</sup> Auch mit dem zur Unterstützung gerufenen Forstmeister ließ er sich nicht lokalisieren.

Es zeigt sich hier ein Fall, der die Backnanger Obrigkeit nahezu hilflos zurückließ. Caspar Hirschmann verweigerte sich hartnäckig der gottesdienstlichen Pflichten. Zwar waren Ermahnungen nicht völlig vergeblich, aber es ist in

Hirschmanns Verhalten ein gewisser Opportunismus erkennbar, der ihn nur notgedrungen wieder den Gottesdienst besuchen ließ.

Der Fall ist auch 15 Jahre später, 1621, noch nicht ausgestanden. Das Synodus-Protokoll berichtet nicht nur von Hirschmanns mangelndem Gottesdienstbesuch, sondern auch seinen erwachsenen Sohn hielt er vom Kirchgang ab. Und hier wird nun zum ersten Mal das Motiv für Hirschmanns Rebellion benannt: *Disen [Hirschmann] hat der Pfarrer daselbsten ohnlangs gutter Meinung auf der Gaß angesprochen und befragt: Warumb er sein gewachsenen Buben nicht zur Predig und heiligen Abendmal schicke. Der hatt ihn zur Antwurt geben: Was vexiren [quälen] euch meine Kinder, ihr gebendt ihnen weder zu essen noch zu trincken, und noch darzu geträwet, das er ihn für der fürstlichen Canzley verklagen wöllt.*<sup>146</sup> Die Kirche und ihr Angebot hatten in Hirschmanns Leben keinen Platz, weil er ihren Nutzen in seinem von Hunger und Armut geprägten täglichen Leben nicht erkennen konnte. Aus diesem Blickwinkel klingt es in der Tat wie Schikane, dass die Kirche ihn und seine Kinder zu frommen Handlungen zwingen wollte, die weder seine Notsituation noch die seiner Kinder lösen konnte oder sollte. Die daraus gezogene Konsequenz der Verweigerung der Institution Kirche mitsamt ihres Angebots, die in seinen Augen als die einzig logische erschien, sollte nun ihrerseits für eine Klage bei der herzoglichen Kanzlei in Stuttgart, also an höchster Stelle der Kirchenleitung, sorgen – für Hirschmann eine Fortsetzung der schikanösen Reaktion der Kirchenverantwortlichen. Diese beschränkte sich nun nicht mehr nur auf den Pfarrer und den Vogt in Backnang, sondern auch der Spezialsuperintendent in Marbach Johannes Jäger und sogar das Konsistorium wurden hinzugezogen, das ihn nach Stuttgart beorderte. Wie schon in den Jahren zuvor blieb diese Ansprache nicht ohne Wirkung, und Hirschmann hatte *uff ernstliche Erinnerung Besserung versprochen.*<sup>147</sup>

<sup>140</sup> HStAS A 281 Bü 826.

<sup>141</sup> Zu den Almosen vgl. Arend (wie Anm. 11), S. 209 f.

<sup>142</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 441 f.

<sup>143</sup> HStAS A 281 Bü 824.

<sup>144</sup> HStAS A 281 Bü 825.

<sup>145</sup> HStAS A 281 Bü 827.

<sup>146</sup> LKAS A 1 Nr. 17, fol. 71r.

<sup>147</sup> Ebd.

1626 ist ein weiteres Mal von Caspar Hirschmann zu hören, und dieses Mal klingen seine Beteuerungen sehr viel glaubwürdiger und auch milder als bisher: *Caspar Hirschmann von Backnang bereühet sein Sünd, bittet umb Gnad & Spruch [Urteil] & Besserung. Weilen er sich bekhert, soll Specialis uff die Kirchordnung gewiesen und wider gutte achtung uff ihn geben werden.*<sup>148</sup> Der überzeugenderen Reue folgt die Rehabilitation, nicht durch den Backnanger Pfarrer, sondern durch den Marbacher Spezialsuperintendenten (1626 war dies Friedrich Raph). Hier ist auch die Schwere der Causa Hirschmann herauszulesen. Denkbar, dass Hirschmanns Aufgabe seiner Rebellion genau zu dieser Zeit mit der Angst vor dem Jüngsten Gericht und einer ewigen Verdammnis nach dem Tod zu tun hat – denn am 26. August 1626 stirbt er.<sup>149</sup> Wenn man das Motiv für seine Kehrtwende so übernehmen will, zeigt sich in seinem Fall zweierlei: Zum einen stand die Existenz der göttlichen Dimension, die sich auch in ihrem Eingreifen in den Alltag beziehungsweise in ihrem Herbeiführen der Sorgen und Nöte der Menschen der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts manifestierte, außer Frage. Zum anderen war diese Feststellung allerdings kein Garant für die Kirche, dass sie und ihr Angebot positiv wahrgenommen wurden – ja, wie bei Caspar Hirschmann zu sehen, bedurfte es ein jahrzehntelanges Ringen um seine kirchliche Frömmigkeit, bei dem auch die Maßnahmen der Kirchenzucht nur eingeschränkt hilfreich waren, und letzten Endes waren es nicht die besseren Argumente von kirchlicher Seite, die die Wende hervorriefen, sondern schlicht eine biografische Notwendigkeit, nämlich der nahende Tod.

## Ergebnisse

Die Darstellung der kirchlichen Verhältnisse in Backnang in den ersten drei Jahrzehnten er-

gibt ein weitgehend homogenes Bild. Die Versorgung mit Kirchendienern war gut, es fallen nur wenige Geistliche aus der Reihe, die wegen Trunkenheit oder anderer moralischer Vergehen in Backnang Probleme bereitet haben. Auch der Bildungsstand der Backnanger Geistlichen entsprach dem der Zeit: Bis auf den konvertierten Präzeptor Augustin Schenk waren alle Pfarrer, Diaconi und Präzeptoren an der Universität Tübingen ausgebildet worden und folgten damit dem üblichen Curriculum von württembergischen Kirchendienern.<sup>150</sup> Ebenfalls der Zeit entsprechend war das Amt des Provisors oftmals ein Anlernberuf, dem nicht unbedingt ein Universitätsstudium vorausging – auch die Backnanger Provisoren haben ein solches Studium nicht immer absolviert beziehungsweise zu Ende geführt.

Der Backnanger Gemeinde ging es in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts gut. Das lässt sich in finanzieller Hinsicht mit der Tatsache nahelegen, dass 1601 eine neue Orgel eingeweiht wurde.<sup>151</sup> Auch die konfessionelle Konsolidierung, die bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann,<sup>152</sup> setzte sich fort; katholische Tendenzen können im Einzelfall rückblickend nur vermutet werden und spielten im Backnanger Alltag wohl keine Rolle mehr.<sup>153</sup> Ebenfalls gibt es nicht nennenswert viele Verstöße gegen die Kirchenordnung; der Fall Caspar Hirschmann, der über viele Jahre beschäftigte, blieb eine Ausnahme. Als Pfarrer oder Diaconi in Backnang zu arbeiten war Anfang des 17. Jahrhunderts durchaus reizvoll. Die Besoldung war mit der an Orten ähnlicher Größe vergleichbar.

Somit waren die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts in Backnang eine verhältnismäßig ruhige Zeit, und an anderen Orten in Württemberg war es ähnlich. Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 wurde in Württemberg erst einmal kaum wahrgenommen, zumindest tobte sich der Krieg erst auf anderen Schlachtfel-

<sup>148</sup> LKAS A 3 Nr. 4, pag. 1015.

<sup>149</sup> Oertel (wie Anm. 17), Nr. 441.

<sup>150</sup> Vgl. Martin Brecht: Herkunft und Ausbildung der protestantischen Geistlichen des Herzogtums Württemberg im 16. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 80, 1969, S. 163 bis 175.

<sup>151</sup> Alfred Klemm: Geschichte der Orgel in der Backnanger Stiftskirche. – In: Blätter des Altertums-Vereins für das Murrthal und Umgebung 28, 1896, S. 113 bis 117, hier S. 113 bis 115.

<sup>152</sup> Reustle (wie Anm. 1), u.a. S. 292 bis 310.

<sup>153</sup> In der Leichenpredigt Jakob Bauhofs finden sich Äußerungen gegen die Heiligenverehrung, die auf eine derartige Praxis noch im Jahr 1623 hindeuten; vgl. Schnauffer (wie Anm. 20), S. 133.

dern als denen in Württemberg aus. Das änderte sich schlagartig mit dem kaiserlichen Erlass des Restitutionsedikts von 1629, das die Rekatholisierung der württembergischen Klöster und damit auch des Backnanger Stifts vorsah, und mit der Niederlage der Protestanten, zu denen sich Württemberg nach Jahren der Neutralität nun offiziell stellte, in der Schlacht von Nördlingen 1634. Dies hatte zur Folge, dass zum einen kaiserliche Truppen durch Württemberg zogen, ihre Lager in den Städten aufschlugen und damit viel Gewalt, Leid und auch Krankheiten (Pest) mitbrachten. Zum anderen besetzten die Jesuiten das Backnanger Stift und brachten die kirchlichen Verhältnisse erheblich durcheinander. Für die Geistlichen dieser neuen turbulenten Zeit, wie zum Beispiel Pfarrer Bernhard Wildersin (in Backnang von 1635 bis 1645), war es nun ein völlig anderes Arbeiten, Haushalten und Auskommen, das mit dem der vorgehenden Jahre kaum noch zu vergleichen war.<sup>154</sup>

#### Übersicht:

Pfarrer, Diaconi, Präzeptoren und Provisoren in Backnang (1600 bis 1630)

Pfarrer:  
Jakob Bauhof (1598 bis 1628)  
David Stäudlin (1628 bis 1632)

Diaconi:  
Hieronymus Dinkel (1596 bis 1604)  
Gottfried Jakobäus (1604 bis 1611)  
Jakob Grab (1611 bis 1612)  
Johann Jakob Magirus (1612 bis 1621)  
Albrecht Müller (1621 bis 1626)  
Johann Friedrich Stahl (1627 bis 1633)

Präzeptoren:<sup>155</sup>  
Daniel Mehradt (1582 bis 1608)  
Tobias Walter (1608 bis 1611)  
Johann Jakob Weidner (1611 bis 1613)  
Philipp Nigrinus (1613 bis 1620)  
Augustin Schenk (1620 bis 1621)  
Georg Wagner (1621 bis 1629)  
Eberhard Pfitz (1629 bis 1639)

Provisoren:  
Johann Jakob Schertlin (1597 bis 1604)  
Johann Ulrich Stecher (1605 bis 1608)  
Johann Philipp Schertlin (1608 bis 1610)  
Benedikt Jahn (1610 bis 1621, danach bis 1648 als deutscher Schulmeister)

<sup>154</sup> Vgl. Kottmann (wie Anm. 2); Köstlin (wie Anm. 4). – Zu Wildersin vgl. bald, wenn auch nur cursorisch, Carsten Kottmann: Art. Wildersin, Bernhard. – In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 35 (2014) [im Druck].

<sup>155</sup> Die Liste der „Schulmeister und Lehrer“ bei Oertel (wie Anm. 17), S. 10 vermischt Präzeptoren und Provisoren und ist zudem unvollständig.